**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 196 (1917)

Artikel: Rote Nelken: Novellistische Skizze

Autor: Kaiser, Isabelle

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374568

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Rote Nelken.



geweckt und als bebe sie vor der Wirklichkeit zurück. Die Mutter umbüllte das Töchterchen mit einem bewundernden Blick: wahrlich, in dieser andächtigen Stellung glich Bia dem Bilde von Zampieri, das in ihrem Studio hing, und wo die heilige Cäcilia den Bogen über ihr Cello führt, dieweil ein nacktes Engelchen mit erhobenen Armen die Noten vor ihr hochhält, die sie nicht beachtet, da ihr nach oben gerichteter Blick verzückt einer höheren Eingebung zu folgen scheint.

Der bewundernde Blick ging bald in Sorge über, als das mütterliche Auge die Tränenspuren in Bias träumerischem Antlitz wahrnahm und den ungewohnten Ernst, der ihre Züge umschattete, als stände eine geheime innere Sonne im Untergehen.

Diese Verwandlung stand in engster Beziehung mit der Abreise des jungen genialen Künstlers, den alle Mädchen in der Musikschule anschwärmten. Er hatte wohl in ihrer Pia das Gefühl der ersten Liebe geweckt und ihr vielleicht von Liebe gesprochen, denn sie erinnerte sich der stillen Seligkeit, die aus Pias Fröhlichkeit, aus ihrem lebendig gewordenen Spiel vor einigen Monaten gejauchzt hatte. Um diese Zeit hatte sie immer namenlose Blumensendungen erhalten, immer rote Nelken, deren farbige Glut einen freudigen Schimmer auf des Mädchens Wangen zauberte. Aber seit einigen Wochen kamen keine Blumen mehr an und kein freudiger Schimmer huschte mehr über Pias erblaßte Wangen. Ob die Enttäuschung des ersten heiligen Gefühls schon an ihr Töchterchen herantreten sollte? Mit ihren sechszehn Jahren!? Aber sie hatte ein heißes Künstlerherz, wie der zu früh heimgegangene Vater, den die Kunst wie eine Fackel aufzehrte.

Aber Kia hatte der Mutter nichts anvertraut, und wie sie ihr Glück heimlich trug, wie eine Ampel, die man vor jedem Lufthauch schützt, trug sie jest auch ihr Leid wie eine Wunde, deren man sich schämt, wenn sie droht, uns kampfunfähig zu machen mitten im Gesecht.

Die Mütter sehen tief, aber die Jungen vergessen immer, daß die Mutter vor nicht allzulanger Zeit dieselben Kämpfe durchlitt und neben dem Verständenis für selbsterduldete Qualen auch die Erfahrung und die weise Vorsicht besitzen, um sie davor zu bebüten oder sie zu lehren, ihnen mutig entgegenzusehen,

um sie zu besiegen.

Bia spannte den Bogen ab und bettete ihr Instrument im sammetnen Sarg mit frommen Händen ein. Dann lächelte sie der Mutter zu, um sie zu beruhigen: "Es wird schon gehen... ich bin bereit..." Innerlich aber weinte etwas in ihr und sie fragte sich bebend: "Werde ich siegen können in dieser niedergeschlagenen Stimmung? wird meine Hand über die Saiten nicht zittern und abgleiten? Wenn ich den Mißton, der in meinem Leben herrscht, unwillfürlich in meine Musik übertrage? Und das Publikum ist undarmherzig — es ist mein erstes öffentliches Lustreten, und es hängt so viel von einem Ersolg ab —"

Sie würde vielleicht als Silfslehrerin im städtischen Konservatorium angestellt, wenn sie gesiel... Wenn nicht.... Da gab es wieder Sorgejahre, denn sie waren nicht reich seit Vaters Abschied, und der größte Teil des Witwen-Einkommens wurde von der Mutter zur Förderung des musikalischen Talentes der Tochter geopfert. Die besten Lehrer waren ihr nicht zu teuer gewesen. Run war es an ihr, sich erkenntlich zu zeigen durch den Beweis, daß alle Mühe an ihr nicht versloren gegangen, daß sie sich durch den Kampf der Studiensahre langsam zur angehenden Künstlerschaft durchgerungen hatte... Seute abend sollte sie eine Probe davon ablegen, und nun schrack sie davor zurüch... Nur weil ihr Serz schwer war und der Frohmut der Jugend von ihr wich. Ihr Vortragsstück, jenes "Caro mio den", das sie früher mit dem schwäremerischenzeuer ihrer sechszehn Jahre hinausjauchzte, war ihr nicht mehr nur reine Kunst. Die innige Weise hatte einen menschlichen Grundton erhalten, und sie spielte sie nie mehr, ohne an Wartus Waldow zu denken.

Und Markus war fort. Und sie hatte ihrer Mutter nichts davon gesagt, daß er sie vor allen Schülerinnen ihres Liebreizes und ihres Talentes wegen ausgezeichnet hatte. Und seit sie ihm heimlich an seinem Konzert einen Lorbeerkranz gesandt hatte, schiekte er ihr zur Ausmunterung vor jeder Brüsung rote Melken, die sie verschämt wie einen roten Mund küßte und dann der beiligen Cäcilia als Opfer darbrachte.

Markus hatte sie angeschaut mit seinen großen slavischen Augen und die Musik, die große Vermittelerin, hatte ihre Herzen zusammengeführt in ein Zauberland. Und alles in ihr jauchzte: "Caro mio ben... mein teuerstes Gut!"

Die Mutter war vergessen, die Vertraute der jungen Jahre. Die Mutter verstand wohl nichts von diesen

geheimen Seligkeiten — so dachte Pia. Alle anderen Mädchen waren eifersüchtig auf sie, nur die steinreiche Nadine, eine Slavin wie er, behandelte sie von oben her, rümpste die Nase geringschätzig nach gemeiner Mädchenart, wenn sie an Pia vorüberging, und protte mit ihrer Geldherrlichkeit, die ihr eine sichere Macht verlieh, der sie wohl bewußt war. Und sie schwärmte auch Markus Waldow an, in herrschfüchtiger Laune. Und Markus war fort=

gezogen. Die Briefe waren selten, und die Tonart änderte so jäh wie in einer Sonate, die von Moll auf Dur iibergeht, ohne anderen Grund, als die Laune des Mufikers. Die feinfühlige Bia, die jede Tonschattierung empfand, fühlte den raschen Wechsel, ohne ihn in ihrer Unersahrenheit deuten zu können. Und doch stand das Wort von "Unbeständigkeit" klar in einem Brief von Markus, der nach Künstlerart von Erfolg zu Erfolg hastete und jede Gunst, jedes Frauenlächeln auf seinem Wege pflückte wie den Lorbeer, der ihm zukam, und den er mit felbstbewußter Geberde annahm.

Wo Pia von Liebe träumte, hatte es sich auf des

Mannes Seite wohl nur um eine Laune gehandelt. Ein ernster Mutterblick hätte genügt, um die Lage richtig zu beurteilen, ein einziges Mutterwort hätte Pia unendlich viel Leid ersparen können, denn das Bibelwort: "Hilte vor allem dein Herz, denn von ihm sprudeln alle Quellen des Lebens," ift wahr und weise und es gibt Mädchenherzen, die sich wie eine Kirchentüre leise öffnen, und die sich auf den göttlichen Gast der ersten Liebe schwer verschließen.

Seit langen Tagen war kein Brief mehr gekommen, und in gekränktem Stolz hatte sie auch nicht mehr ge-schrieben, aber er wußte doch, daß es heute der Lag

ihres ersten Auftretens war, — ein bedeutungsvoller Tag für sie, von dem ihre Zukunft abhing. Ob er wohl, wie damals, wieder Blumen, rote Nelken, senden würde? Ja, wenn diese stumme Botschaft käme, so wäre alles vergessen und sie würde im Wettkampf siegen. Rote Melken! sie wären wie ein feuriger Ansporn, und sie würde ihr "Caro mio ben" hinausjauchzen aus einem von Sorge befreiten

Aber die Zeit verging. Der Postbote kam und brachte weder Botschaft noch Blumen. Die Stunde des Konzertes nahte. Pias Herz sank. Die Mutter, die in ihrer Tochter auf- und unterging, bemerkte die Trauer, die sich über das gesiebte Antlitz breitete, sie sah die geheime Unruhe, die sieberhafte Erwartung des Postboten... die tapfer ertragene Enttäuschung. Sie las in ihres Kindes Gemüt, wie in einem offenen Buche, tropdem Pia in letter Zeit es so verschlossen vor ihr gehalten hatte, wie ein geheimes Tagebuch.

Und im heiligen Drang der Mutterliebe sann sie auf Hülfe.

Pia zog ihr weißes Kleid an, wie andere einen Trauerschleier überwerfen. Die Angst vor dem Bublikum hatte sie ergriffen und sie zitterte, als sie den großen, von einer auserwählten Menge erfüllten Konzertsaal betrat.

Das Orchefter spielte. Die Musik übte den üblichen erhebenden Eindruck auf Bia. Als sie das Podium betrat und sich, leicht errötend, über ihr Cello ver-neigte, klatschte das Publikum Beifall, von ihrer jugendlichen Anmut entzückt und gespannt auf die Leistung der Künftlerin, deren angehender Ruf die Stadt erfüllte.

Da — ein Beben zog durch den jungen Körper, wie wenn wonniger Maiwind über einen Aft voll Goldregentrauben schmeichelnd zieht. — Vom Dr= chefter aus wurden ihr Blumen zum Empfang entsgegengeboten, ein Körbchen roter Nelken, von grünem Afparagus duftig verschleiert, wie eine keusche Liebes

botschaft.

Via neigte sich zitternd vor — zitternd nahm sie die Gabe in Empfang, mit erglühenden Wangen. Ihr Herz wurde leicht wie die Lerche, die sich zur Sonne aufschwingt, und ihr Lächeln strahlte von so bezaubernder Glückseligkeit, daß das Publifum ihre

bezaubernder Glückseligkeit, daß das Kublikum ihre kindliche Freude beklatschte.

Bias Mutter fühlte, wie ihre Augen feucht wurden. Bon diesem Augenblick an war das Mädchen gerettet. Die Scheu verflog, eine heilige Begeisterung bemächtigte sich ihrer. Sie hatte Eile, ihr "Caro mio ben" hinauszujubeln. Er liebte sie noch. Alle Zweisel waren zerstoben, die Qual der letzten Wochen verzgessen. Sie brauchte die kleine Karte, die am roten Band des Körbchens geheftet war, nicht erst zu bestragen, sie wußte wohl, woher die Gabe kam. "Markus!" jauchzte ihr Herz — und über ihr Cello gebeugt, wie eine Priesterin am Altar, spielte sie nicht nur, nein, sie lebte, sühlte das Stück durch, und ihr Herz flüsterte die Worte dazu: flüsterte die Worte dazu:

"Caro mio ben — Credi mi al men, Senza di Te languisce il cor..."

Sie spielte mit einer glückberauschten Maestria. Sie vergaß den Ort, wo sie sich besand, die Zukunft, sie ging im Augenblick auf, ließ ihre Seele über die Töne schweben, wie ein sehnssüchtiger Vogel — ihm entgegen, über Berge und Seen... Jeder Ton war wie ein Geständnis, ein Gebet, eine Offenbarung. Das kunstverständige Lublikum wurde von diesem ingendlichen Schwung hingerissen und karate nicht

jugendlichen Schwung hingerissen und kargte nicht mit Beifallsbezeugungen. Der Erfolg war unbe-stritten. Alles spielte sich für Pia wie in einem Traum ab. Das Herz ihrer Mutter bebte vor Stolz.

Als Pia während der Paufe im kleinen Künstlerzimmer die Karte vom Blumenkord löste, las sie nur die Worte: "Caro mio ben!" darauf. Kein Name -

aber wie beredt klang es für sie allein.

Sie wickelte ihr ganzes tünstlerisches Programm mit der selben selbstverständlichen Leichtigkeit und Glut ab, die auf das Publikum imponierend wirkten. Sie erhielt noch viele Blumen, aber des Frühlings ganze Pracht hätte sie nicht mehr beglücken können

als eine der roten Nelken.

In einer Aufwallung überreichen Glückes schlang Kia nach dem Konzert die Arme um ihre Mutter, die forgenvoll das strahlende Gesichtchen betrachtete, sie wußte, daß die Qual wiederkehren würde, daß Pia wieder weinen würde um ihre erste Liebe. Aber sie war doch glücklich über die Klippe des heutigen

Abends gefegelt, und das würde ihr wohl Kraft geben, weitere Stürme mutig zu ertragen. Die Kunst war ein mächtiger Rettungsbort, und würde sie vomlInter= gang retten im ersten großen Schmerz um eine betrogene Liebe.

"Ich wußte, daß du heute abend siegen würdest, mein Kind," sprach sie warm, "dein Fleiß, dein Ta-

lent haben es verdient."

Der Erfolg der Kinder wird oft durch das Vertrauen der Eltern bedingt. Aber Pia legte alles, alles

auf Rechnung ihrer Liebe.

Die Wochen vergingen. Der materielle Erfolg des Konzertes stellte sich bald ein, und Pia wurde als Nebenprofessor in der Cellotlasse des städtischen Konservatoriums angestellt. Daneben nahm sie noch Stunden bei einem berühmten Meister, und für die kommende Wintersaison ergingen schmeichelhaste Aufträge um Konzerte an sie, so daß ihre Künstlerlauf-bahn sich unter den lockendsten Verheißungen öffnete.

Aber kein Brief war dem Nelkenkörden gefolgt. Markus Waldow sandte nur eine offizielle Beglück-wünschung, als er durch die Blätter Kunde von Pias

Erfolg erhielt.

Die Nachrichten wurden seltener und blieben schließ= lich gänzlich aus. Tropfenweise versiegte der Hoff-nungsborn in Bias Bruft. Nach und nach tauchte ein Gerücht auf, das sie zuerst mit wilder Empörung zurückstieß, das aber immer wieder, wie ein Feuer unter der Asche auflohte, und schließlich wie eine Flamme ausbrach.

Alls nach mehreren Monaten die Anzeige der Verlobung von Markus Waldow mit der steinreichen Nadine ankam, traf der Schlag nicht mehr so unerwartet, und Bia trug ihr Kreuz mit blutendem, aber tapferem Herzen, und sie suchte sich von ihrem Schiffbruch auf die Insel der Kunft hinüber zu retten, um im reinen, selbstlosen Aultus, den sie der heiligen Cäcilia weihte, wieder aufzuleben.

Aber die Erinnerung an die roten Melken des Kon= zertes blieben wie ein quälendes Kätsel. Warum Hatte er ihr noch Blumen gesandt mit der gleichen Hatte er ihr noch Blumen gesandt mit der gleichen Hunde zu schlagen? Warum hatte er sie "Caro mio ben" genannt, mit dem gleichen Mund, der einem anderen Mädchen Treue schwor? Warum? Er liebte sie is sie siehet nicht nacht geste ar sie sieherheute is sie ja längst nicht mehr. Hatte er sie überhaupt je geliebt? Eine Liebe, die ein Ende hatte, hatte auch teinen Anfang. Eine wahre Liebe ist doch nur unter dem Ewigkeitsstandpunkt zu betrachten. Und eines Abends entsuhr es ihr unwillfürlich in Gegenwart ihrer Mutter: "Warum hatte er mir denn Blumen geschickt?" "Waren sie denn wirklich von ihm?" sagte die Mutter schlicht. Erstaunt blickte Pia auf. Dieser Gedanke hatte sie nie gestreift.
"Aber es stand doch, "Caro mio den" auf der Karte," warf sie triumphierend ein

warf sie triumphierend ein.

"Gibt es denn niemand anders auf der Welt, dem du "das höchste Gut" bist, Pia?" Da hob das Mädchen das Haupt in jäher Er-tenntnis, wie ein Blig durchzuckte sie die Gewißheit, und die ganze Schönheit und Aufopferung der hei= ligen Mutterliebe, die sie gerettet und über sie gewacht hatte in der schlimmsten Stunde, offenbarte sich ihr mit solcher Brucht, daß sie kniend, der Mutter ins Auge blickend, aufschluchzend jubelte: "Du! Du! v Mutter, Mutter!"

# Die erste Beicht'.



Lump dieser Geschichte bin. Taufen wir also den Buben kurzweg "Hansl", damit das Kind einen Namen hat.

Die Mutter hatte für den Hansl schon in aller Früh' beim Krämer einen großen Bogen Schreib= papier eingekauft, und einen Bleistift Nr. 1.

"Hansl", sagte sie dann, von der Frühmesse heimgekommen, "da set; dich jet; her zum Tisch, mit
dem G'sicht gegen das Aruzisix! Da hast Papier
— hoffentlich langt's — und jetzt denk' einmal
ernstlich nach, was du schon alles getrieben hast!
Schreib' dir's fein auf, die groß'n Brock'n und auch
die klein', auf daß du deine Sach'n beinander hast
für die erste Beicht' heut' nachmittag! So, jetzt
lasse dich allein!"
Dann heagh sich die Mutter mit schlürfendem

Dann begab sich die Mutter mit schlürfendem Tritt in die Küche und hantierte dort herum; aber viel stiller als sonst, um den Gewissen erforschenden Hans in der Stube drin ja nicht zu

Mso; da sitzt er jetzt, der Hans!! Eigentlich klebt er nur an der äußersten Kante des Stuhles. Bald nagt er am Bleistift, bald, wenn ihm ein